

angefertigte sei, nicht ohne einige, wenn auch unerhebliche Interpolationen, bei welchen er selbst behilflich gewesen sei.

Etwas später als den Hermas zeigte Simonides einzelne Blätter eines im Ganzen aus 72 Blättern in Großquart bestehenden Papyrus, der von erster Hand in meist sehr erhaltener Uncialen drei Bücher ägyptischer Königsgegeschichte von Uranos, von den ältesten Zeiten bis auf Ptolemäus Lagi, jedoch mit ein paar fehlenden Blättern im dritten Buch, enthalte, von zweiter Hand (aus dem 12. Jahrhundert) zwei Nebenblätter über Maria und Johannes den Täufer, die Schrift des Josephus über die Makkabäer und die von Combefis herausgegebene Abhandlung des Kaiser Konstantin über das Christusbild in Odesja; dies Alles mehr oder weniger vollständig. Diese Handschrift wurde mir zur Begutachtung vorgelegt. Den Inhalt von zweiter Hand, welchen ich leicht beurtheilen konnte, erkannte ich sogleich als ungewisslich echt, über das Werk des Uranos hingegen, obgleich die wenigen entzifferten Columnen nichts mir Verdächtiges darboten, hielt ich doch eine Mittheilung an die competentesten Kenner ägyptischer Geschichte, Chronologie und Sprache in Berlin für rathsam, da meine eigenen Studien diesem Gebiet fernliegen und mir namentlich kein Urtheil über die in dem Werk des Uranos in großer Zahl vorkommenden ägyptischen Namen zustand. Von einem Verkaufsanerbieten, zu welchem ich erst bald darauf in Berlin Veranlassung erhielt, war dabei mit keinem Worte die Rede. Infolge weiterer desfallsiger Verhandlungen wurde, da man die Handschrift in Berlin nach der durch eine Commission der Akademie vorgenommenen Prüfung für echt und das Werk des Uranos für eine werthvolle Bereicherung der historischen Literatur hielt, von Seiten der Akademie die Erwerbung der Handschrift für die königliche Bibliothek beantragt, für einen Kaufpreis, durch den, wie ich ausdrücklich bemerkt hatte, außer der an Simonides zu leistenden Zahlung auch die Mittel gewährt werden sollten, andere in seinem Besitz befindliche, jedoch noch nicht nach Leipzig gelangte Handschriften, dasern sie echt seien, an das Licht zu ziehen und überhaupt die mehrmals angeregte, aber noch nirgends zu einem klaren Abschluß gebrachte Frage über die Simonides'schen Handschriften endlich einmal zu erledigen. Namentlich sollten auch die von Simonides 1853 in England theils an das Britische Museum, theils anderweit verkauften Manuscripte, deren Zahl gegen 30 beträgt, untersucht, die echten von den unechten getrennt und der Inhalt der erstern dem Publicum mitgetheilt werden. Daraus erklärt sich, was einige Zeitungen von einem Kaufpreis von 5000 Thlrn. berichteten. Um die Handschrift in Berlin zu sorgfältiger Prüfung behalten zu können — eine Vorsicht, die glücklicherweise noch zu rechter Zeit zur Aufdeckung des Betrugs des Simonides geführt hat — hatte Professor Lepsius, der das ganze Werk herausgeben wollte, privatim einen Vorstoß gemacht, aus dem Simonides um die Mitte des Januar 2000 Thlr. empfing und ihm eventuell ein Nehren von mir in Aussicht gestellt wurde. Bald darauf erfolgte in Berlin der Beschluß des Ankaufs. Ehe jedoch der Beschluß zur Ausführung kam, hatte Professor Lepsius bei sorgfältiger Entzifferung einiges Auffallende gefunden, wodurch auch anderes bis dahin zwar sonderbar, aber doch nicht unmöglich Befundene verdächtig wurde. Das Endresultat der weitem desfallsigen Verhandlungen war, daß sich der Polizeidirector Dr. Stieber in Begleitung des Professors Lepsius nach Leipzig begab, woselbst Simonides am Morgen des 1. Febr. in Anwesenheit beider Herren von der leipziger Polizei verhaftet wurde, unter Beschlagnahme der bei ihm vollständig und sogar mit einem Ueberflusse vorgefundenen 2000 Thlr. und seiner sämmtlichen bereits zur Abreise nach London geraden Effecten, in welchen sich, dem Vernehmen nach, nebst echten Handschriften auch zahlreiche zur Fälschung der Untersuchung gegen ihn in Betreff der unechten erforderliche Beweismittel befanden.

Schließlich habe ich noch zu erwähnen, daß der oben bei Gelegenheit des Hermas erwähnte andere Grieche, welcher noch zu Anfang December v. J. bei Abfassung einer schriftlichen Erklärung des Simonides an mich, die eventuelle Abtretung der Handschrift betreffend, mitwirkte, ohne den Simonides eines Betrugs zu zeihen, einige Wochen später mit der Erklärung hervortrat, daß er dem Simonides bei Abfassung des Werks des Uranos vielerlei sprachliche Verbesserungen nach London 1853 und 1854 mitgetheilt habe. Diese Aussage konnte aber, obgleich in Berlin bereits Ende December zur Kenntniß der speciellen Beurtheiler der Handschrift gelangt, nicht in Betracht kommen, da es an schlagenden Beweismitteln fehlte und das von Simonides dagegen eingewendete einem Zeugen gegenüber, der geschwiegen hatte, wo er hätte reden sollen, nicht unwahrscheinlich schien. Statt sich daher in eine Discussion mit den beiden Griechen, die sich gegenseitig als Lügner bezeichneten, oder sonst Jemand einzulassen, schien es rathamer und sicherer, sich an Das zu halten, was positiv vorlag, d. h. die Handschrift und deren Inhalt. Denn war die Handschrift unecht, so mußte die Akademie bei einem Werke von diesem Umfange den Beweis der Unechtheit, wenn auch nicht bei der ersten Ansicht, doch sehr bald und ihm selbst führen können, ohne fremder Beihilfe zu bedürfen: eine Behauptung, die der schließliche Erfolg auf das vollkommenste gerechtfertigt hat.

Leipzig, 5. Febr. 1856.

Wilhelm Dindorf.

II.

Bereits seit längerer Zeit unterhielt man sich in Leipzig von den kostbaren, durch den Griechen Simonides aus Simi nach Leipzig gebrachten griechischen Handschriften. Es traten darunter besonders drei als bedeutend hervor: eine Papierhandschrift vom Girten des Hermas, einige Papyrusblätter desselben Inhalts und ein Papyrus von 70 Blättern mit der ägyptischen Königsgegeschichte des Uranos. Sobald ich die ersten Andeutungen von diesen Manuscripten erhielt, äußerte ich mein Bedenken darüber, daß derselbe Grieche, von dessen handschriftlichen Fälschungen ich kurz vorher in Oxford gehört hatte, jetzt auf seiner Rückkehr von England nach Leipzig so herrliche Sachen gebracht haben sollte. Doch ein Urtheil über Echtheit oder Unechtheit derselben konnte ich nicht abgeben, da ich nichts von Allem gesehen hatte. Unterdessen wurden die drei Papierblätter einer Athos-Handschrift nebst 31 von derselben Handschrift durch Simonides abgeschriebenen Blättern mit dem größern Theile des sogenannten Girten des Hermas von der Universitätsbibliothek angekauft, und auf Grund dieser Papiere erschien der bis dahin noch nicht bekannte griechische Text der genannten wichtigen, schon irrthümlich dem Hermas zugeschriebenen Schrift des 2. Jahrhunderts. Einige Wochen nach dieser Publication wurde ich von mehreren bei uns studirenden, mir befreundeten Griechen in Betreff der Manuscripte des Simonides angerebet, indem sie mir andeuteten, daß sie die beiden Papyrusblätter für unecht hielten und auch an den abschriftlich übergebenen Blättern des Hermas bedenkliche Willkürlichkeiten rügten. Hierauf überzeugte ich mich durch Autopsie, die übrigen abschriftlichen gelangten drei Originalpapierblätter des Hermas unbedingt echt waren; die übrigen abschriftlichen Bestandtheile der Hermas-Handschrift waren aber nicht zur Hand. Die Papyrusblätter desselben Hermas waren mittlerweile für eine erkleckliche Summe in den Besitz eines namhaften Antiquars übergegangen. Meine über dieses Manuscript und über das des Uranos auf Grund jener Griechenmittheilungen geäußerten Bedenkllichkeiten, um für jetzt von den 31 Blättern des Hermas nicht weiter zu reden, fanden umsonstiger Anklang, als die Angaben der Landsleute des Simonides längst auch anderwärts bekannt waren, aber als Aeußerungen des Nebelwollens verdächtig erschienen. Obgleich ich diese Verdächtigung nicht im geringsten theilte, wünschte ich doch nur überaus, die fraglichen Papyrusblätter mit eigenen Augen zu sehen und zu prüfen. Zu meiner Genugthuung erfüllte diesen Wunsch Professor W. Dindorf, indem derselbe am 22. Jan. ein Blatt des Hermas und eins des Uranos mir zur Ansicht brachte. Mein Urtheilen war nicht gering, als ich schon nach wenigen Minuten auf beiden Blättern eine Menge paläographischer Eigentümlichkeiten bemerkte, die mir als innere Widersprüche in dem Charakter der Schrift galten. Besonders waren es die Formen des ε, des μ,

des ν und vollends die des α, welche ich als solche bezeichnen müßte, die mir noch in keiner der vielen ähnlichen von mir gelesenen Handschriften des höchsten Alterthums vorgekommen waren. Dazu kam, daß das Hermas-Papyrusblatt einer viel jüngeren Zeit angehören sollte als das des Uranos, was wol durch die Erscheinung einzelner Spiritus in dem erstern veranlaßt war, wovon das letztere völlig frei geblieben. Allein gerade in den fehlerhaften Formen der oben genannten Buchstaben fand ich beide angeblich so verschiedene Papyrusblätter übereinstimmend. Eine andere mir sehr bedenkliche Erscheinung war die des belgeschriebenen Zeta, das ich als höchst seltenen Ausnahmefall in der Uncialschrift der ältesten Pergamente charakterisiren mußte. Fast meiner Hand vergegenwärtigte mir völlig die Manuscripte des Uranos. Dieses Blatt in aber nimmermehr zu dem Begriff eines Papyrusblattes aus dem 5. Jahrhundert. Namentlich fehlte daran völlig jene von mir öfters besprochene Ungleichheit der Blattseite, durch welche sich fast ausschließlich bei den ältesten Handschriften die Haar- und die Fleischseite des zum Pergament verarbeiteten Felles unterscheiden. Endlich waren welche letztere Farbe auf den von mir bei Papyrusarbeiten, ausgefärbten Blättern hervortreten pflegte. Alle diese Erscheinungen machte ich ohne Rücksicht Hr. Professor Dindorf bemerklich, so wenig ich auch bei demselben Glauben fand. Ebenso machte ich Tags darauf gegen mehrere dabei interessirte Gelehrte vollen Gebrauch von meinen ob sie nicht ganz überhört würden. Ich ging desselben Tages nochmals zu Professor Dindorf und erklärte mich durch mein Gewissen gedrungen, ihm meine völlige Ueberzeugung von der Unechtheit der gesehenen Papyrusblätter zu wiederholen; ich stellte mich ausdrücklich ganz zu seiner Disposition, um den argen Betrug nachzusuchen, auch nannte ich als eins der besten Prüfungsmittel, ein paar Zellen ver suchsweise wegzuwaschen, wobei höchstwahrscheinlich die obere unbedingt echte Schrift, mit meinen paläographischen Beweisen auch die Fälschung der Verdächtigungen des Simonides und seiner Papyrusblätter durch die eigenen Landsleute desselben: aber ich erlangte nicht einmal auch nur eine nochmalige Ansicht der Handschrift. Die letzteren genannten Verdächtigungen wurden als ebenso längst bekannt und wohlgeprüft bezeichnet, als meine eigenen Zweifelgedanken als längst überwundene zurückgewiesen wurden. Als ich erklärte, daß ich es wagen wollte, mein eigenes Urtheil zu veröffentlichen, wurde mir es fraglich gemacht, ob ich auch ein Recht habe, über ein Privateigenthum, wie das Papyrusblatt des Uranos sei, mich öffentlich auszusprechen. In der That nämlich hatte Professor Dindorf am 23. Jan. das Papyrusblatt des Uranos bereits um 2000 Thlr. von Simonides gekauft und bezahlt, sowie er auch bereits ein Stück des Textes in Oxford hatte drucken lassen, dessen Ankunst er täglich erwartete.

Am Abend desselben Tages besuchte mich der vortreffliche Alexander Lykurgos und ich theilte ihm meine, an den beiden Papyrusblättern gemachten paläographischen Beobachtungen nebst den daran geknüpften Erfahrungen mit. Er entgegnete mir, davon, von den Papyrusblättern selbst, verstehe er gar nichts, aber von dem Texte des Uranos sei er völlig überzeugt, daß es ein Nachwerk des Simonides selbst sei. Da er sich bei seinen Angaben hierüber auf seine von Simonides seit 1853 von London empfangenen Briefe berief, so wünschte ich sehr, die Briefe selbst zu sehen, um auch nach dieser Seite hin völlige Gewissheit zu gelangen. Freilich hatte Lykurgos den Inhalt dieser Briefe, worin ihm Simonides eröffnet, daß sich seine, in den Speciminen-Papyrusblättern selbst vorgefundenen, schon früher auch Professor Dindorf vor Augen gelegt, ohne ihn jedoch in seiner Zuversicht irremachen zu können; besonders wol weil Simonides einen, sicherlich fingirten Brief des Lykurgos zur Entkräftung vorgebracht. Lykurgos theilte mir jetzt auch seine Absicht mit, öffentlich wider den gefälschten Fälscher Simonides und seine Bewunderer aufzutreten, was er der Wissenschaft, seinem Vaterlande und seiner eigenen Ehre schuldig sei. Ich konnte ihm meinen eigenen Theil von jeder öffentlichen Erklärung absehen konnte. Am 25. Jan. gewann ich Einsicht in vier der Briefe des Simonides: es wurde für mich damit auch von dieser Seite jeglicher Zweifel an dem vorliegenden Betrugs erloscht. Einen fünf-ten Brief, den ersten in der geführten Correspondenz, der mit großem Geschick auf die Fälschung des Hr. Lykurgos selbst berechnet war, sah ich am 28. Jan., an welchem Tage die entfallende Abhandlung des Lykurgos in Manuscript fertig vorlag. Neben dem Simonides zu anderer Meinung vermocht zu haben.

So weit war die Sache gediehen, als mir am 29. Jan. Nachmittags von Freundeshand aus Berlin die höchst überraschende Nachricht zuging, daß das Papyrusblatt des Uranos von P. D. der Akademie daselbst käuflich angetragen worden sei, daß man größtentheils — nur Alexander v. Humboldt wurde als Zweifler namhaft gemacht — an dessen Echtheit glaube, und daß die verlangte sehr hohe, in den letzten Tagen schon von anderer Seite her bekannt gewordene Ankaufsumme von Sr. Maj. bereits zugesagt sei. Nach Empfang dieser Mittheilung konnte ich keine dringendere Pflicht als die, meiner völlig begründeten Ueberzeugung sofort an maßgebender Stelle Geltung zu verschaffen. Ich benutzte dazu ohne allen Verzug die Mittheilung durch den Draht und sandte derselben sogleich noch nach eine ausführliche Darlegung sowohl meiner paläographischen Gründe gegen die Echtheit der Handschrift, als auch der mir durch Lykurgos gewordenen brieflichen Aufschlüsse. Am 31. Jan. begab sich Professor Lepsius mit dem Polizeidirector Stieber nach Leipzig, wo am Morgen des 1. Febr. die Verhaftung des Simonides und die Beschlagnahme aller seiner Effecten erfolgte. Diese Schritte fanden nun wol im Zusammenhange mit meinen nach Berlin gethanen Schritten; zugleich aber erfuhr ich am 2. Febr. aus einer Mittheilung des Vorstandes der königlichen Bibliothek daselbst, daß auch Berg und die Mitglieder der Akademie durch zuletzt noch angestellte chemische und mikroskopische Proben die Ueberzeugung von der Unechtheit des Uranos-Papyrusblattes gewonnen hatten. Die Veranstaltung dieser Professor Lepsius in den letzten Tagen bei Prüfung einiger abschriftlich vorliegenden Texten des Uranos aufgestellten waren und die er auch schon am 27. Jan. zur Kenntniß Sr. königl. Maj. gebracht.

Dies der Verlauf einer Angelegenheit von so ernster Natur, daß es als eine Pflicht erschien, mit strenger Wahrheitsliebe zu berichten, daß Leipzig nicht nur die glücklichen Erfolge eines nach manchen Seiten unerhörten Betrugs, sondern auch die Enttarnung desselben angehören.

Leipzig, 3. Febr. 1856.

Const. Tischendorf.

III.

Wegen der uns nöthig scheinenden Berichtigungen der in den beiden leipziger Zeitungen gegebenen Nachricht in Betreff des angeblichen Papyrusblattes des Uranos und überhaupt zur Begründung eines richtigen Urtheils über die ganze Sache verweisen wir auf die in diesen Tagen darüber erscheinenden Enthüllungen.

Leipzig, 4. Febr. 1856.

Alex. Lykurgos im Namen mehrerer Griechen.

*) Ich bemerke noch, daß die Prüfung der Echtheit des Papyrusblattes durch angewandte Linctur auf völligem Irrthum beruht. Denn selbst unsere gewöhnliche Linctur hat meist die Eigenschaft, sich durch dieselbe Linctur in ein schönes Blau zu verwandeln.

Angel... Nr. 1... terhalt... Ignor... Studie... — Zu... Friedri... liche... Tschka... Religiö... rische... Der S... Uebel... ferun... jährlich... gen... (360)... Aus d... Ewan... Die... pi... Ewan... Die... (3... durchaus... liegere... eines... (358)... Nr. 1... empfang... tischen... wird sog... Empfang... werden... missionen... and W... In Min... Ky... Die l... Dichterin... ame Liter... Byron... Auf... seht... Scott... sch... Mit... Acten, L...